





# Wehe dem, der nicht glaubt

Das ist der Unterschied zwischen der bolschewistischen und der nationalsozialistischen Revolution: Die eine verwandelt blühende Länder in granenlose Ruinenfelder und die andere ein zerstücktes und verelendes Reich wieder in einen gesunden Staat und in eine blühende Wirtschaft.

Die Tage von Nürnberg sind verflungen. Geblieben aber ist die Idee, die fortlebt, sich vertieft, wird. Die Kraft dieser Idee, dieses Nürnberger Parteitages greift über die Grenzen des Reiches hinaus, wird die Menschen erfassen und sie aufhorchen lassen, die Idee nämlich, daß der Zusammenschluß aller Völker im Kampf gegen den Bolschewismus notwendig ist, um den Frieden der Welt zu sichern. Wenn man heute die große Weltpresse verfolgt, so muß man mit Ueberraschung feststellen, daß es dort immer noch Organe gibt, die sich entweder über die Gefahr des Bolschewismus keinen rechten Begriff machen können, oder die über das bestialische Treiben des Bolschewismus gedankenlos hinweggehen, da sie ja nicht davon betroffen werden, und das Schicksal anderer ihnen gleichgültig ist.

Die Welt sollte dem Nationalsozialismus und vor allem dem Führer Adolf Hitler dankbar sein dafür, daß er mit unerschrockenem Mut und mit unvorderlegbaren Beweisen den Bolschewismus in seiner wahren Natur, seinen Methoden und seinen Zielen gekennzeichnet hat. Es sind schon viele Menschen und Völker heilighörig geworden gegenüber dem, was der Menschheit vom Bolschewismus droht. Der Führer hat in seiner Schlussansprache auf dem Nürnberger Parteitag das bestialische Treiben der Moskauer Jünger in Spanien wohl am treffendsten gekennzeichnet, wenn er erklärte, daß Europa in ein Meer von Blut und Trauer versinken würde, wenn diese Methoden, wie wir sie jetzt in Spanien erleben, zum Ziele führen würden. Er hat noch einmal seine Warnung an alle Völker ergeben lassen, die Augen nicht zu verschließen gegenüber den Gefahren, die von Moskau her durch den jüdischen Bolschewismus verbreitet werden.

Was die übrigen Völker angesichts dieser Gefahr tun, ist zunächst ihre Sache. Deutschland aber ist nicht gewillt, dem Bolschewismus gegenüber gleichgültig zuzusehen, bis es etwa den Moskauer Machthabern gefällt, den Bolschewismus weiter vorwärts zu tragen. Vor dem deutschen Volk steht die neue deutsche Armee. „Niemand wird einen Zweifel darüber hegen, daß der Nationalsozialismus sich überall und unter allen Umständen dem ihn angreifenden Bolschewismus gegenüber zur Wehr setzen und ihn schlagen und vernichten wird.“

Es ist nicht nationalsozialistische Art, die Gefahren, die dem deutschen Volk drohen, nur von einem Teil des Volkes bekämpfen zu lassen. Wo es um das Volksganze geht, hat das Volksganze einzustehen. Dabei hat die Partei, wie der Führer betonte, „weiter mit äußerster Konsequenz den sozialistischen Charakter des heutigen Reiches zu verteidigen und zu betonen“. Die Nation muß eine im Glauben an Deutschlands Zukunft und im Willen der deutschen Ehre und Freiheit verschworene Gemeinschaft sein, für die jeder auch das größte Opfer zu tragen bereit sein muß. Der Hinweis auf die Ziele Moskaus muß auch dem letzten Volksgenossen die Lage klar werden lassen, denn „wir marschieren in rapider Schnelligkeit bewegten Zeiten entgegen“.

Es ist nicht Zeit zum Ausruhen, zum Gewährlassen, zum Hoffen auf die Wachsamkeit der andern. Jeder einzelne trägt die Verantwortung für die Zukunft des Volkes, jeder einzelne hat seinen Platz in der Front der Deutschen. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, daß unser Friedenswille allein unsern Frieden nicht verbürgt. Der Friede muß verteidigt, erklämpft und täglich neu gewonnen werden. „Wehe dem, der nicht glaubt“. Dieses Wort des Führers gilt für jeden. Der Führer wußte schon, weshalb er den Nürnberger Parteitag ganz eingeteilt hatte auf die Wahrung der Gewissen gegenüber der bolschewistischen Gefahr. Dieses Wissen um die Gefahr darf aber nicht bedeuten, daß man sich einem unangebrachten Pessimismus hingibt, der die Widerstandskraft lähmt und die Gefahr vergrößert. Das ist das Wichtigste in jedem Kampf, daß man den Gegner kennt, seine Kampfmethoden, seine Schwächen und seine Stärke. Die größte Stärke des Bolschewismus ist seine Verschlagenheit, seine Tarnung, seine unwahre Propaganda. Er hat sich verbündet mit den asozialen Elementen, mit dem Verbrechertum, und wird geführt von jüdischen Vampyren, die schon die Jahrhunderte hindurch Blutsauger der Menschheit waren.

Nürnberg brachte Höchstpunkte nationaler Weisheit, deutscher Volksgemeinschaft und der Verbundenheit zwischen Führer und Volk. Das wertvollste Ergebnis aber ist die Klarstellung der Fronten, denen sich das nationalsozialistische Deutschland in seinem Kampf um die Zukunft gegenüberstellt. Wir kennen den Feind, wir kennen unsere Pflichten und kennen auch das Ziel. „Das Reich ist sozialistisch“, es duldet keinen jüdisch-bolschewistischen Sowjetismus, es will den Frieden im Innern, will Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre nach außen.

## Merlei Neuigkeiten

**Opfer der Berge.** Auf dem Großen Priel in Obersterreich verlor ein Bergsteiger aus Linz auf einer der ersten Wand den Halt und stürzte 300 Meter tief tödlich ab. Auch eine 18jährige Bergsteigerin aus Winbischgarsten in Obersterreich glitt beim Abstieg über die vereiste Westflanke aus und blieb mit zerstückelten Gliedern am Fuße der Wand tot liegen.

**Drei Kinder verbrannt.** In der Gegend von Görz in Oberitalien kamen nachts beim Brande eines Bauernhauses drei Kinder ums Leben. Die Eltern und zwei Geschwister der Verunglückten, die in einem Nebenraum schliefen, erwachten erst, als es bereits zu spät war, der drei Kindern Hilfe zu bringen.

**Ein italienischer Goethepreis.** Im Anschluß an die vor einigen Tagen in Malcesine abgehaltene Feier zu Ehren der 150jährigen Wiederkehr der Reise Goethes nach Italien wurde beschloffen, einen Goethepreis zu stiften, der im September jedes Jahres in Höhe von 1000 Lire für die beste Sammlung lyrischer Gedichte gewährt werden soll.

# Rückzug des roten Hauptquartiers

## Gedrückte Stimmung bei den spanischen Marxisten

Nach der Einnahme San Sebastian durch die nationalsozialistischen Truppen haben die Roten ihr Hauptquartier einseitig nach Zumaya verlegt. Es ist jedoch anzunehmen, daß es bald weiter zurückverlegt wird; denn die nationalsozialistischen Truppen rücken vorsichtig, aber unaufhaltsam vor. Nach den letzten Nachrichten liegt die Front etwa auf der Linie Ordo-Negil. Es verläutelt, daß an der ganzen Biscaya-Küste mit Ausnahme von Bilbao und Santander der Einfluß der Anarchisten in den letzten Tagen außerordentlich nachgelassen hat.

Die barbarische Zerstörung der baskischen Stadt Iruun ist trotz strengster Zensur allmählich in der Bevölkerung bekannt geworden. In den meisten Dörfern haben die baskischen Separatisten das Heft in den Händen, anderswo die Sozialisten und Kommunisten. Selbst diese sollen entgegen den Forderungen der Anarchisten überreinem sein, keine Gefangenen mehr zu töten. Die Zahl der Streikkräfte, die den Roten im nordspanischen Küstengebiet zur Verfügung steht, wird auf etwa 40 000 geschätzt. Es fehlt jedoch an Waffen, vor allem an Maschinen- und Artillerie.

Unter den in letzter Zeit eingetroffenen Waffensendungen für die Roten sollen sich viele tschechoslowakischer Herkunft befinden. Die Stimmung unter den roten Truppen ist nach den letzten schweren Niederlagen bei Iruun und San Sebastian und nach der planlosen Rückzugsbewegung außerordentlich gedrückt. Außerdem ist die Verpflegung sehr unzureichend.

In San Sebastian wurden sofort, nachdem die neuen Behörden ihre Kammer übernommen hatten, die Leichen der 80 von den Roten erschossenen Geiseln aus den Massengräbern ausgegraben, damit sie würdig bestattet werden können. Die erste rechtsgerichtete Zeitung ist bereits wieder erschienen. Telefon und Telegraph sind wieder in Betrieb. Es wird auch schon an der Wiederherstellung der Eisenbahn San Sebastian-Pamplona-Burgos gearbeitet.

## Einfangriff auf die Madrider Ministerien

Nach Meldungen aus Hendaye sind in Madrid die Ministerien erneut von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt worden. Der Rundfunksender La Coruna meldet, daß die Truppen der Nationalisten im Laufe des Dienstag ihre Stellungen im Tale des Flusses Tietar westlich von Madrid um etwa 20 Kilometer gegen die spanische Hauptstadt vorgeschoben haben.

Nach einer aus Perpignan stammenden, von Havas veröffentlichten Meldung, soll in Seo-d'Urgel in Katalonien, unweit der Grenze von Andorra, ein Militärstand ausgebrochen sein. Die entlassenen Soldaten sollen die Kasernen wieder besetzt und sich der vorhandenen Waffen bemächtigt haben. Das Ziel dieser nationalen Bewegung sei, die Stadt von den Anarchisten zu säubern.

## Malaga kündigt Madrid die Gefolgschaft

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Gibraltar herrschen in Malaga, das bekanntlich in den Händen der Marxisten ist, völlig ungeordnete Zustände. Die „Vollfront“-Regierung sei infolge von Streitigkeiten zwischen den sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Gruppen innerhalb der roten Miliz in der Auflösung begriffen. Eine Mahnung des Gouverneurs Vega, die Terrormaßnahmen einzuschränken, sei von den Marxisten und Anarchisten offen mißachtet worden.

Sie hätten erklärt, daß Malaga jetzt eine „freie Stadt“ sei, die Madrid keinen Gehorsam mehr schulde, und seien ihre täglichen Verhaftungen und Hinrichtungen politischer Gegner fort. Bei Versuchen, die Verhaftung einiger Einwohner zu verhindern, sei es zu Zusammenstößen zwischen bewaffneten Milizsoldaten gekommen.

In Gibraltar sei ein zuverlässiger Bericht eingelaufen, wonach gewisse führende Kommunisten aus Malaga verschwunden seien. Man glaube, daß sie nach Alicante geflohen seien, um von dort nach Barcelona weiterzureisen. Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Bolschewisten und andere Extremisten Malaga verlassen würden wie die Ratten das sinkende Schiff, wenn die Nationalisten ihren Vormarsch auf Malaga begonnen.

## Anarchistische Schreckensherrschaft

Flüchtlinge, die aus Santander kommen, berichten, daß am Montag dort die Anarchisten alle öffentlichen Gebäude besetzt und die Polizei und die Justiz übernommen haben. In der Stadt gibt es kein Brot mehr. Wie in Bilbao sind dort Lebensmittelkarten eingeführt worden.

# Grönland-Expedition vernichtet

## Das französische Expeditionsschiff „Pourquoi Pas“ im Eissturm untergegangen 30 Mann ertrunken

Das Grönland-Amt in Kopenhagen erhielt Mittwochabend vom Sender Scoresby-Sund (Grönland) einen Funkpruch, wonach das französische Expeditionsschiff „Pourquoi Pas“ am Mittwoch während eines schweren Eissturmes völlig zerstört wurde, wobei die gesamte Besatzung mit Ausnahme eines einzigen Teilnehmers ertrank. Bisher sind dreißig Leichen, darunter die des Dr. Charcot, angepfußt worden.

Der Untergang des französischen Expeditionsschiffes „Pourquoi Pas“ am Mittwoch früh erfolgte an der Küste von Island und nicht, wie es in der ersten Meldung hieß, bei Grönland. Nach den letzten Berichten sind 21 Leichen an Land gespült worden, darunter, wie bereits gemeldet, die des Dr. Charcot. Von der gesamten Besatzung, die nach Angaben des französischen Konsulats etwa 40 Mann stark war, ist nur ein einziges Mitglied namens Eugene Couidec mit dem Leben davongekommen. Couidec gab über den Vorgang der Katastrophe folgende Darstellung:

und die Bevölkerung hat ihre Rundfunkapparate abliefern müssen. Der Zivilgouverneur ist völlig machtlos.

Die Anarchisten haben gegen zwei sozialistische Abgeordnete, die der „Vollfront“-Zeitung angehörten, Haftbefehl erlassen. Der eine Abgeordnete ist verhaftet worden; der andere konnte entkommen. In den letzten Tagen hat wieder eine große Anzahl von Verhaftungen stattgefunden. Auch die Erschießungen durch Sonderkommandos dauern an. Jede Nacht hört man das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der roten Nordkommandos. Im Hafen liegt ein kleiner Frachtdampfer, auf dem 800 Geiseln eingekerkert sind.

Ueber die Erschießungen, die vor einigen Wochen auf der Leuchturmhöhe erfolgten, wobei die Leichen über die Felsen hinab ins Meer stürzten, wird bekannt, daß allein an dieser Stelle 100 Personen hingerichtet worden sind.

In den letzten Tagen sind zahlreiche Angehörige der faschistischen Jugendverbände aus der Umgebung von Santander verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden. Man hat ihnen die Erschießung angedroht.

## Attentatsgerüchte um Ajana

Nach dem Pariser „Figaro“ ist es der Madrider Marxistenregierung gelungen, einen Anschlag auf das Leben des Präsidenten Ajana, des Ministerspräsidenten Largo Caballero, des Ministers Prieto und der Kommunistenführerin La Pasionaria aufzudecken. Sechs Personen seien bereits von der Madrider Polizei verhaftet worden und man erwarte weitere Verhaftungen.

Wie der Rundfunksender Jaca mitteilt, ist es einem nationalsozialistischen Kreuzer gelungen, das marxistische U-Boot C 6 bei San Fernando (Provinz Cadix) zu versenken.

## Rundfunksender San Sebastian wieder in Betrieb

Paris, 16. September. Der Rundfunksender San Sebastian ist, wie der Sender Sevilla mitteilte, wiederhergestellt worden und habe am Montag zum ersten Male Nachrichten ausgesandt. Wie der Sender Sevilla weiter meldet, befanden sich unter den Marxisten, die die Stadt San Sebastian verteidigten, auch 45 Franzosen und 18 Italiener.

Unter den bei dem Angriff in San Sebastian getöteten Personen befindet sich die Frau des finnländischen Konsuls und nicht der Konsul selbst, wie gemeldet worden war.

## Wichtiger nationalsozialistischer Erfolg vor Malaga

Hendaye, 16. September. An der Front von Malaga haben die nationalsozialistischen Truppen, wie der Rundfunksender von La Coruna mitteilt, bereits die Landstraße von Ronda, die den Zugang nach Malaga bildet, in ihrer ganzen Ausdehnung besetzt.

Auch die Umgebung von Sigüenza ist vor den aus Guadalajara anrückenden nationalen Truppen von den Roten geräumt worden.

## Rote Bestien

Hendaye, 17. September. Ueber eine der furchtbarsten Untaten, die kürzlich von den roten Horden in Madrid begangen worden ist, liegen nunmehr aus zuverlässiger Quelle nähere Einzelheiten vor. Es handelt sich um die Abschaltung des Chefs des Militärkrankenhauses von Carabanchel bei Madrid, Generalstabsarzt Gomez Ulla und des Generals Lopez Ochoa, der im Jahre 1934 den Aufstand in Asturien niedergeschlagen hatte. Die Einzelheiten der Ermordung dieser beiden Männer sind so furchtbar, daß sie nur widerstrebend berichtet werden können, sie beweisen neuerlich, daß die roten Mordbrenner, die in Madrid eine Schreckensherrschaft aufgerichtet haben, Bestien in Menschengestalt sind.

Generalstabsarzt Ulla hatte sich das Mißfallen der roten Machthaber zugezogen, weil er General Ochoa mit Erfolg operiert hatte. Eines Tages drang eine Horde anarchistischer und kommunistischer Banditen in das Krankenhaus ein, überfiel den General, der im Bett lag, und schlug ihm den Kopf ab. Der Kopf wurde dann als „Kähler-Figur“ auf einem Kraftwagen besetzt und durch die Straßen Madrids gefahren. Dann bemächtigte sich der rote Mob des Generalstabsarztes Gomez Ulla und schleppte ihn in den Operationsaal. Dort schnalften ihn die Banditen auf den Operationsstisch fest, schnitten ihm die Hände ab, stachen ihm die Augen aus und gaben ihm schließlich einen „Gnadenschuß“.

Wegen des Sturmes machte das Schiff eine halbe Wendung bei Rekhjanes und wollte im Hafen von Rekhjavik Zuflucht suchen. Es verlor jedoch den richtigen Kurs und strandete morgens um 5,30 Uhr. Rettungsboote konnten nicht ausgelegt werden, da das Meer zu aufgewühlt war und die Wogen das Deck überspülten und zu allem Unglück auch noch der Dampfkessel explodierte. Die Besatzung legte Rettungsgürtel an und Mann für Mann wurde vom Meere verschlungen.

Das dänische Marineinspektionschiff „Hvidbojernen“ teilt mit, daß die Unglücksstelle an den Klippen vor dem Vorgebiet bei Rekhjavik liegt. Dort befindet sich außer dem genannten Inspektionschiff auch das Inspektionschiff „Aegir“. Das Motorschiff „Ahranes“ hat vergeblich unter den Ertrunkenen des französischen Schiffes nach Überlebenden gesucht. Die Katastrophe ereignete sich während eines Südweststurmes.

nat...  
ent...  
Ein...  
Natur...  
einen...  
später...  
ohne...  
rettet...  
der...  
im...  
Astrolog...  
bare...  
die...  
kunde...  
und...  
zu...  
ner...  
die...  
unserer...  
ten...  
zu...  
genheit...  
den...  
Bei...  
Jubeln...  
dürfen...  
Frühzeit...  
stuf...  
bered...  
Das...  
Astrologie...  
Mensch...  
sind...  
ja...  
ni...  
sicher...  
Mei...  
So...  
wurde...  
marxist...  
den...  
Wen...  
treibt...  
ih...  
berer...  
zur...  
geistig...  
Das...  
terte...  
M...  
sich...  
erger...  
stope...  
beric...  
sich...  
zwich...  
deck...  
z...  
hohen...  
un...  
licht...  
inhalt...  
sel...  
schwer...  
werde...  
bel...  
sogen...  
Solch...  
Es...  
in...  
Staats...  
Ziele...  
um...  
des...  
Schid...  
sachen...  
be...  
Figuren...  
Wir...  
g...  
stirnt...  
zum...  
Aus...  
macht...  
wer...  
belt...  
und...  
bildet...  
in...  
der...  
Erst...  
Gro...  
30...  
mit...  
gro...  
schnell...  
kann...  
nach...  
den...  
über...  
Pe...  
ist...  
gebot...  
Das...  
gar...  
geäu...  
fellen...  
nach...  
dem...  
klei...  
mit...  
In...  
roten...  
alten...  
Sie...  
der...  
Frie...  
spanis...  
Spanti...  
tonio...  
er...  
wollen...  
die...  
blid...  
at...  
tion...  
Ber...  
hin...  
hindur...  
tlla...  
erich...  
konnen...  
engste...  
Hitabell...  
Ich...  
wur...  
die...  
Tempo...  
Ueb...  
brale...  
Eracht...  
alten...  
noch...  
vie...



# Deuten oder Erklären?

Die Astrologie im Weltbild unserer Zeit.

In Düsseldorf ging in diesen Tagen der Internationale Astrologentag zu Ende. Im nachstehenden Artikel wird versucht, sich mit den Problemen der ernsthaften Astrologie auseinanderzusetzen.

Ein überzeugter Anhänger des Zeitalters der exakten Naturwissenschaften wird einen Astrologentag für einen Anachronismus halten, für eine Versammlung verspäteter Magier, die sich aus einer überwundenen Epoche ohne eigentliches Lebensrecht in unsere Zeit hinübergerettet haben. Ein solches Urteil wäre ebenso falsch, wie der bedingungslose Glaube, daß die Sterndeuter allein im Besitz der echten Wahrheit seien. Wir haben der Astrologie viel zu verdanken. Wie die Alchimie unschätzbare Vorarbeit für die Chemie geleistet hat, so haben auch die Astrologen das Fundament für die moderne Himmelskunde mitgeschaffen. Die Kunst der Sterndeuter ist zu alt und zu verbreitet, als daß man sie misachten dürfte. Männer, die wir gerade als die entscheidenden Begleiter unserer Zeit ansehen, Tycho de Brahe und Kepler gehörten zu ihr. Keines der großen Kulturvölker der Vergangenheit hat es versäumt, seine Sterndeuterkunst auszubilden. Bei den Mayas finden wir sie ebenso, wie bei den Indern, den Chinesen oder den alten Ägyptern. Wir dürfen annehmen, daß auch der nordische Mensch der Frühzeit göttliche Kräfte am Himmel suchte und ihren Einfluß berechnete.

Das ist nämlich der weltanschauliche Hintergrund der Astrologie: sie möchte vorausberechnen, was über das Menschenschicksal beschlossen ist. Mars, Jupiter, Merkur sind ja nicht nur Planetennamen, es sind, nach astrologischer Meinung, Götter von ganz bestimmtem Charakter. So wurde aus dem Kriegsgott Mars der Planet von marischem Charakter, der bei „günstiger Konstellation“ den Menschen der unter ihm geboren ist, zur Tatkraft treibt, ihn je nach der Grundlage zum ruhelosen Wanderer, zum Eroberer, oder zum leidenschaftlichen Sucher geistiger Erkenntnisse macht.

Das wäre eine anscheinend naturwissenschaftlich orientierte „Magie“, die nur nach Kräften, und aus den Kräften sich ergebenden Gesetzen sucht. Man vergleicht die Horoskope berühmter Männer miteinander und untersucht, ob sich zwischen ihnen Gesetzmäßigkeiten finden, und man entdeckt z. B. daß Hindenburg, Friedrich der Große, Beethoven und Goethe und Wagner starke astrologische Ähnlichkeiten haben. Was bei dem einen bewußter Lebensinhalt sei, das erscheine bei dem anderen als schicksalsschwerer Rahmen, wonach der eine tastend suche, das werde bei dem anderen Erfüllung — so sagen die Astrologen.

Solche Einzel Tatsachen sind nicht in sich zu widerlegen. Es sind immer wieder ähnliche Probleme, mit denen große Staatsmänner sich auseinandersetzen haben, ähnliche Ziele, um die die großen Kämpfer ringen. Die Gestaltung des Schicksals ist bei dem einen Kampf mit den harten Tatsachen, bei dem anderen Spiel zwischen selbstgeschaffenen Figuren. Bieweit es möglich ist, die ähnlichen Züge im Wirken großer Männer unserer Zeit auch aus den Sternkonstellationen zu begründen, das allein kann nicht zum Ausgangspunkt einer Kritik an der Astrologie gemacht werden. Sie ist ein Weltbild von großer Geschlossenheit, und sie hat die Eigenschaft aller geschlossenen Weltbilder, innerhalb ihres Wirkungsgebietes die Mehrzahl der Erscheinungen mit ihren Methoden auch deuten zu können.

# Grauen auf der weißen Insel

Auf Ibiza ist Bürgerkrieg.

Der nachstehende Brief wurde aus Ibiza, dem Hauptort der kleinen gleichnamigen Balearen-Insel von einer Freundin an eine Spaniendeutsche geschrieben, die im Juli Spanien verlassen hat, um an den Olympischen Spielen in Berlin teilzunehmen. Der Bürgerkrieg hat dieser deutschen Frau die Rückkehr in die Bahnhöfe unmöglich gemacht. Der Brief der Freundin unterrichtet sie nun über die Grauel, in die der Kommunismus Spanien geführt hat. Wir erleben in diesem Brief diese Grauel in einem Teilausschnitt auf der sonst so lieblichen Insel Ibiza, aber die einfache Schilderung strahlt ein Licht über die Ereignisse auf der ganzen Iberischen Halbinsel.

Ibiza, im August 1936.

Liebe Freundin!

Ihr Brief aus Deutschland erreichte uns auf Umwegen mit großer Verspätung. Ich beantworte Ihre Zeilen schnellstens, um Sie über unser Ergehen zu beruhigen. Ich kann diesen Brief durch einen Freund senden, der ihn mit nach dem Festlande nimmt, ohne Ihnen jedoch genaueres über Person und Weg sagen zu können. Neuberste Vorlicht ist geboten.

Das Leben, wie Sie es hier kennen, hat sich ganz und gar geändert. Wir verlassen unser kleines Haus möglichst selten, meist nur bis zum nächsten Krämerladen. Aber auch dahin fährt oft der Bauer vom Nachbarhof mit seinem kleinen Eselgespann und bringt uns das Notwendigste mit. In der Stadt Ibiza selbst wimmelt es von Militär, roten Hemden und Fahnen, nur wenige Leute in ihren alten mallorquinischen Tracht sieht man dazwischen.

Sie erinnern sich ja, wie gerade vor einem Jahre, als der Krieg zwischen Abyssinien und Italien begann, das spanische Militär zur Besetzung der Insel hier ankam, um Spaniens Interessen auf den Balearen zu schützen. Antonio erklärte uns das so treffend mit dem Satz: „Wir wollen kein zweites Gibraltar.“ Wie schön war der Anblick, als die vier- bis achtpfüßigen Kanonen und Munitionskolonnen vom Hafen durch die äußere Stadt den Berg hinaufzogen, durch das herrliche, alte, römische Tor hindurch, wo wir gerade malend saßen. Ganz schwarz-weiß erschienen die Pferdeleiber mit ihren Reitern und Kolonnen im dunklen Tor gegen den blauen Himmel. Durch enge Straßen und Winkel preschten sie dann hinauf zum Zitadelle hoch oben, wo die Kasernen eingerichtet wurden. Ich wundere mich noch heute, daß diese Kolonnen durch die schmalen Gäßchen in Serpentina in diesem rasenden Tempo dort hinauf gelangten, ohne Schaden anzurichten.

Überall an den Straßenbrunnen wie an der Kathedrale oben standen die Frauen und Mädchen in ihrer alten Tracht, und winkten und lächelten den Soldaten zu. Die alten Trachten, die sich bis heute erhalten haben und immer noch viele Mäler nach den Balearen ziehen, sieht man

# Der Weg des Zerfalls

Wachsender Streikterror in Frankreich. — Gummitruppen gegen Arbeitswillige

Der Pariser „Figaro“ berichtet von unglaublichen Zwischenfällen, die sich in Lyon in den Bogenen abgepielt haben. Eine große Wäscherei und Färberei, die 2500 Arbeiter beschäftigt, war von kommunistischen Streikposten umstellt worden, die die zur Arbeit kommende Belegschaft des Werkes an der Arbeitsaufnahme verhindern wollten, Mobilgarde wurde eingesetzt, um Zwischenfälle zu vermeiden. Trotzdem ist es aber zu Zusammenstößen gekommen.

Die Mobilgarde hat erkanntenweise nicht etwa die Fabrikengänge von den roten Streikposten gesäubert, sondern ist mit dem Gummitruppel gegen die Arbeitswilligen vorgegangen, um sie auseinanderzusprengen.

Da es den nationalen Arbeitern nicht möglich war, ihre Arbeitsstätten zu erreichen, haben sie sich zu einem Zuge zusammengeschlossen und das Rathaus der Stadt besetzt. Erst nachdem ihnen versprochen worden war, daß sie am Nachmittag wieder mit der Arbeit beginnen dürften, haben sie das Rathaus geräumt. Am Nachmittag haben sich dann dieselben Szenen vor dem Fabrikgebäude abgespielt. Die Polizei hat es nicht für notwendig gehalten, einzuschreiten, um ihr Versprechen zu erfüllen, sondern hat es zugelassen, daß die Kommunisten die ganze Stadt terrorisierten. Die Roten besaßen noch die Freiheit, von den Arbeitswilligen drei Franken als „Entrittsgeld“ (!) in das Werk zu verlangen, was von diesen selbstverständlich abgelehnt wurde.

Auch in Lille ereignete sich ein neuer Zwischenfall. Als die Arbeiter einer kleinen Textilfabrik, die nicht vom Streik ergriffen ist, nach Betriebsluß nach Hause gehen wollten, versuchten Streikende aus anderen Betrieben, die Belegschaft des kleinen Werkes zum Anschluß an den Streik zu veranlassen. Arbeiter und Werkleitung widerlegten sich jedoch diesem Ansinnen. Als die Streikenden ihre Absicht nicht aufgeben wollten, zog ein Verwandter des Fabrikbesizers eine Pistole und gab einen Schreieschuss ab. Die Kundgeber zerstreuten sich zunächst, erschienen jedoch zu mehreren Hunderten alsbald erneut vor dem Werk und nahmen eine bedrohliche Haltung ein. Garde Mobile mußte eingesetzt werden, um das Werk vor Übergriffen der Streikenden zu schützen. Erst nach Eingreifen mehrerer Führer des Textilarbeiterverbandes gelang es, die erregte Menge zu zerstreuen.

In der Gegend von Epinal hat sich der Textilarbeiterstreik weiter ausgedehnt. Insgesamt wird zur Zeit in 67 Betrieben mit rund 24000 Arbeitern gestreikt. 59 dieser Werke sind von Arbeitern besetzt.

Der Baumwollarbeiterverband gab eine Mitteilung heraus, in der darauf hingewiesen wird, daß der Beschluß des Verbandes, die Löhne um zehn v. H. heraufzusetzen zu lassen, nicht mit den übrigen Streiks innerhalb der Textilindustrie in Verbindung zu bringen sei. Er stelle ledig-

lich eine unmittelbare Folge der Erhöhung der Lebenshaltungskosten dar.

## Befürchtungen der Metallindustrie

Die Fabrikleiter-Abordnung für die Durchführung der 40-Stunden-Woche in der Metallindustrie gab eine Mitteilung heraus, derzufolge nach einer eingehenden Aussprache die Aufrechterhaltung des augenblicklichen Produktionsstandes im Falle einer Einführung der 40-Stunden-Woche von der Abordnung für unmöglich gehalten wird.

Innsbesondere die kleinen und mittleren Betriebe in verschiedenen Gegenden Frankreichs würden durch eine solche Maßnahme zum Ruin verurteilt sein. Praktisch würde eine französische Ausfuhr auf dem Metallwarenmarkt durch eine derartige Maßnahme unmöglich gemacht und gleichzeitig die Gefahr einer Einfuhrsteigerung heraufbeschworen.

Im Endergebnis würden gerade die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft am empfindlichsten getroffen. Die Fabrikleiter-Abordnung schlägt daher vor, die Einführung der 40-Stunden-Woche von den einzelnen Industriezweigen selbst, ihrer geographischen Lage und vom örtlichen Stande der Arbeitslosigkeit abhängig zu machen.

## Kommunistische Abstimmungstriumphe

Der zunehmende Einfluß, den die Dritte Internationale in dem gesamten Gewerkschaftsleben in Frankreich gewinnt, geht wieder einmal deutlich aus den Beschlüssen hervor, den der Landesverband der Bauarbeitergewerkschaft auf seiner Tagung in Paris gefaßt hat. Sämtliche Abstimmungen, die über den Ausbau des Landesverbandes, die innere Organisation, die Wahl der Landesleitung, die Zusammensetzung des Direktionsausschusses und die Höhe der Mitgliedsbeiträge stattfanden, fielen mit erdrückender Mehrheit zugunsten der von kommunistischer Seite ausgehenden und zugunsten der sozialistischen Vorschläge aus.

## Dreißig Verletzte in Lyon

In Lyon versuchten Linksradikale die angekündigten Versammlungen der neuen französischen Sozialpartei zu sabotieren. Es kam zu wilden Ausschreitungen der Roten. Bei einer großen Anzahl von Kraftwagen, die in den Nebenstraßen der Hauptversammlungsräume abgestellt waren, wurden die Scheiben eingeschlagen und die zertrümmert. Etwa 30 Verletzte mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Mobilgarde mußte mehr greifen, um die kommunistischen Kundgeber daran zu hindern, die Versammlungslokale der Sozialpartei zu besetzen. Erst spät in der Nacht konnte der Ordnungsdienst in der Stadt die Ruhe wieder

herstellen. Die außerordentliche Vielfältigkeit der astrologischen Auslegungsmöglichkeiten hilft dabei obenbrein mit.

Können Sterne überhaupt in das Erdgeschehen und das Menschenschicksal eingreifen? Man kann das heute

nicht mehr bedingungslos verneinen. Kosmische Einflüsse, deren Größe und nicht annähernd kennen. Die Hörfernen Faktoren kommen, doch in große Meerestiefen vorzustoßen nicht enträtselt. Die medizinischen im Leben und in der Entwicklung des Organismus, die mit astrologischen Ämtern. Daß das Wetter die Lage stärker oder schwächer abhängig ist, das Wetter ist heute wohl auch erman weiter annehmen wieder von den gro ergibt sich hier eine hängigkeit, die and seelischen Br

Aber bei den tut sich eirsicht nach nat Schicksalge der Natur eine bestii hemisch lalische „Ra“ font in“

heute kaum noch zwischen Uniformen und roten Hemden und Fahnen. Wie schön waren die Kirchgänge am Sonntagmorgen hinaus zur Kathedrale zwischen Männern und Frauen der Insel, deren einfache Tracht dann herrlich geblendet wurde durch goldgestickte Gürtel und Nieder, durch goldene Ketten und Ringe an Brust und Kopfstück. Bockentags haben die Frauen mit ihrem dunklen Kopfstück über glattem Scheitel, unter dem hinten der Zopf bel all und jung herabhängt, dem gefärbten schwarzen Rock mit Bruststück etwas Kontrast. An Sonn- und Festtagen aber schimmert und blüht es. Wissen Sie noch, wie Sie über die Tüte lachten, daß jede Familie niedrige handgeflochtene Stühle mit zum Gottesdienst nimmt, um recht lange und bequem dort bleiben zu können? Die schöne alte Kathedrale, die unterhalb der Zitadelle weit über das Meer hinausragt, ist geschlossen, ausgebrannt, verwüstet. Die weißen Häuser, die sich innerhalb der alten Stadtmauer den Berg hinaufziehen, sehen uns aus scheidentosen Fenstern mit blinden Augen an. Der Markt unten, am römischen Tor, wimmelt von feilschendem Pöbel, von dem man nicht weiß, woher er kam, und von Soldaten der Regierungstruppen. Die Preise steigen, denn der Import ist schwer. Die weißen Passagierschiffe kommen nicht mehr, und das war doch das Ereignis der Woche hier auf der kleinen, weißen Insel.

Was für ein Leben voll Lachen und Gesang war abends auf der Promenade am Hafen und in den Fondas dort! Wie hat sich das alles nun gewandelt. Viele unserer Freunde haben Ibiza vor der Besetzung durch die Roten verlassen. Wo ist der Frieden unserer Insel hin? Vom Festland dringen nur die Gerüchte zu uns, die die Regierung durchläßt. Was wirklich dort geschieht, erfahren wir vielleicht einmal später, wenn dieser grausige Bürgerkrieg vorbei ist. Wir hören nur das, was hier geschieht. Nach Santa Eulalia und San Anton, wohin wir bei 14 Kilometer langen Weg so oft an herrlichen Frühlingabenden durch die blühenden Mandelbäume gegangen sind, kam ich lange Zeit nicht mehr. Auch dort herrschte die Willigen und der Pöbel. Die Bienen am steilen, roten Felsenufer sind zur Bewachung mit Kanonen besetzt.

Unser Vaterfreund Fernando hat bei Ibiza-Station eine der alten Windmühlen mit den acht Flügeln, weit sichtbar über Meer und Land schauen, ausgebaut, uort sein beschauliches Leben zu führen, konnten wir lan nicht sehen, denn die alten Mühlen sind alle besetzt zu Schutz der großen Bucht hinter der Zitadelle. Wir fürcht Schlimmes für ihn. Und welche Kunstschätze aus ad deren Länder hatte er dort zusammengetragen! Was w übrig bleiben nach der großen Verwüstung?

Wir denken viel an Sie. Wann werden Sie wied kommen? Wird Ihr Wunsch, sich hier auf unserer weis Insel ein Häuschen zu bauen, je in Erfüllung gehen?

Wir grüßen Sie aus unserer Einsamkeit und hoffe Ihre Helen



**Europas größte Orgel.** In der bekannten Orgelfabrik W. Sauer-Frankfurt a. O. geht die größte Orgel Europas ihrer Vollendung entgegen. Sie wird in der Kongreßhalle des Reichsparteitages in Nürnberg aufgestellt und bereits in diesem Jahr gespielt werden. Die Orgel hat 16 013 Pfeifen und 220 Register sowie fünf Manuale. Außerdem sind Feldtrompeten eingebaut, die man beim Orgelbau selten findet. Professor Günter Ramin-Leipzig wird in Nürnberg auf der Orgel spielen.

**Ein Luthermuseum in Mansfeld.** In Mansfeld wurde das neue Luthermuseum der Öffentlichkeit übergeben. Das Museum befindet sich im oberen Stockwerk von Luthers Elternhaus und zählt zu seinen Glanzstücken u. a. einen gotischen Kelch aus dem 15. Jahrhundert, eine Bibel aus dem Jahre 1545, einen Kurrenberod aus Luthers Tagen sowie zahlreiche Originaldrucke von Luthers Schriften.

**Werte und Licht.** Die Licht bezeichnet man oft als „Kranz der Genies“. Sehr viele Denker und Künstler haben an der Licht oder gleichartigen Leiden gekrankelt oder veränderte Stoffwechselstörungen wie Gallen- oder Nierensteine gehabt. An Licht litten u. v. a. die Reformatoren Luther und Calvin, Denker wie Erasmus von Rotterdam oder Leibniz, die Dichter Milton, Tied, Fritz Reuter. Auch Bismarck soll von Licht gequält worden sein. Luther, Erasmus und Calvin hatten außerdem auch noch Nierensteine, ebenso wie Ignatius von Loyola, der Gründer der „Gesellschaft Jesu“, der Bildhauer Rauch, und wahrscheinlich auch Leibniz. Dennoch erreichten die meisten von ihnen ein hohes Alter.

## Letzte Nachrichten

### Tragödie einer kranken Familie

Berlin, 17. September. Eine erschütternde Selbstmordtragödie, der eine vierköpfige Familie zum Opfer fiel, wurde in Charlottenburg entdeckt. Aus Verzweiflung über eine in der Familie herrschende Krankheit hatte in der Luthersstraße 2 der 39 Jahre alte Clemens N. sich selbst und seine Angehörigen mit Leuchtgas vergiftet. N. wohnte mit seiner 33jährigen Ehefrau Charlotte und den beiden Kindern Wolfgang und Erhard im vierten Stockwerk des Gartenhauses. Alle Familienmitglieder waren schwer lungentuberkulös und wurden deshalb von einer Fürsorgeschwester betreut. Als diese morgens wieder ihren Besuch machen wollte, fand sie keinen Einlaß. Da sich gleichzeitig ein starker Gasgeruch im Flur bemerkbar machte, verständigte sie Polizei und Feuerwehr. Im Schlafzimmer fand man Eltern und Kinder auf. N. hatte, wie sich herausstellte, die verschraubtes Hauptgasrohr gelöst, so daß große Mengen Gas in alle Zimmer der Wohnung drangen.

### Benzinmotor-Flugmodelle ferngesteuert

6. Reichswettbewerb für Motorflugmodelle auf dem Vorlesenberg bei Dötmen (Westfalen) sind diese Modelle zugelassen worden, d. h. nahezu die gegenüber dem Herbst 1935. Damals entsprachen den vorgeschriebenen Bedingungen. Besonders ist aber in diesem Jahr die außerordentliche Leistung der Jugend, denn nahezu die Hälfte der Teilnehmer sind im Alter von unter 18 Jahren. Inzwischen sind die Modelle für die vom Reichsministerium im Motorflugmodellbau ist ein Motor neben den „Summimotoren“ starten werden, während „Benzinmotoren“ vertreten waren. In dem Sinne des Wortes ist es ferner auch einige durch Kurzwellensender.

### Id. †

Bundeskanzler und Minister Dr. Karl Buresch, in kurzem Leiden gestorben.

### Unglücksprozess.

an der Tragödie in dem Schulausgang, festgestellt Strafgericht für, dessen wegen Mona Müller heute fünf verurteilt.

# Vom Manöver / Die Korpsmanöver beginnen

Ein weiter und beschwerlicher Weg war von den Bataillonsübungen zu Beginn des Monats über die Regiments- und Divisionsübungen bis zu den großen abschließenden Korpsübungen vom 17. und 18. September zurückzulegen. Die Truppen mühten in den letzten fünfzehn schweren Tagen und Nächten hervorragendes Können zeigen; es wurde ihnen nichts geschenkt. Auf dreißig oder vierzig Kilometer Marsch folgten stundenlange Gefechte in schwierigem Gelände, Regenwetter, durchwachte Nächte im Straßengraben und wieder Marsch und Gefechte. An den Ruhetagen mußten Waffen, Uniform, Geräte in Stand geleitet, Pferde gepuht und tausend andere Arbeiten erledigt werden. Das Soldatenhandwerk verlangt Männer, die bereit sind, ihr Bestes einzusetzen, was Körper und Wille herzugeben vermögen. Es kann nur geleistet werden von Männern, die mit Leib und Seele sich einlegen, die wissen, daß es ein Unmögliches nicht gibt und nicht geben darf. Es war vielleicht das höchste und das schönste Ergebnis im Ablauf der bisherigen Herbstübungen, daß diese jungen deutschen Männer, die nun ein Jahr durch die Schule der deutschen Wehrmacht gegangen sind, alle Beschwerden und Schwierigkeiten mit Begeisterung und Hingabe überwandten und nach fünfzehn schweren Tagen noch genau so frisch und einsehbar standen wie an ihrem Beginn. Eingebend zogen sie ihre Straße auf den schier endlosen Märschen, singend reinigten sie ihre Gewehre und Geräte an den wenigen Ruhetagen und fanden dabei immer noch Zeit zu unbeschwerter herzlicher Fröhlichkeit. Diese Jungen sind echte, rechte deutsche Soldaten geworden, hart und ausdauernd, tapfer und gehoramt, fröhlich und unbesümmert; sie haben an die beste Ueberlieferung des alten Heeres angeknüpft. Wir sind stolz auf sie und dürfen es auch sein.

Die Übungen des IV. Armeekorps stehen unter der Leitung des Kommandierenden Generals des IV. Armeekorps, General der Infanterie List. An ihr nehmen teil die Truppenteile der 4. und 24. Division sowie das Reiterregiment Torgau und die Aufklärungsabteilung 4 und das Maschinenabwehrbataillon 7. Die Übung wird von Beginn bis Schluß vollkommen kriegsmäßig ohne Unterbrechung durchgeführt; ihr wird folgende Lage zugrunde gelegt:

Angenommene rote Kräfte haben, von Süden kommend, unterlegene blaue Kräfte bis an die Linie Föbha—Burgstädt—Benig und westlich davon zurückgedrängt. Hinter dem rechten Flügel dieser roten Kräfte folgt die 24. Division, die die Gegend von Chemnitz am 17. September erreichen soll. Die Division trat in den frühen Morgenstunden des 17. September auf Marschstraßen den Vormarsch an.

Die östliche Kolonne wird in Richtung Annaberg—Chrenfriedersdorf—Witzsch angelegt, während die westliche Marschkolonne über Scheibenberg—Schlettau—Geyer—Thum—Hartthau vorgehen soll. Auf der östlichen Marschstraße marschieren in je einer Marschgruppe je ein verstärktes Infanterie-Regiment. Auf den westlichen Marschstraßen marschieren das 3. Inf.-Regt. und eine motorisierte Marschgruppe, in die die motorisierten Teile der Division aus-

mengefaßt sind. Die Aufklärungsabteilung 24 begleitet den Vormarsch in der rechten Flanke.

Auf die Nachricht hin, daß in der Gegend Blaschütze—Dippoldiswalde—Bosendorf neue feindliche Kräfte auftraten, erhielt der Kommandeur der 24. Division, Generalmajor Kienitz, kurz nach 8 Uhr vormittags den Befehl, nach Nordosten abzubringen und nach am gleichen Tag die Föbha in dem Abschnitt Sorgau (drei Kilometer nordöstlich Zöblich) bis zum Bahnhof ein Kilometer ostwärts Wünschendorf zu sichern und den Schutz der rechten Flanke der roten Hauptkräfte zu übernehmen. Das rote MG-Bataillon 7, das im Raum Hartthau—Klassenbach stand, erhielt gleichzeitig den Auftrag, den Abschnitt von dem Bahnhof östlich Wünschendorf bis einschließlich Schellenberg zu sperren.

Bei Blau sammelten sich südlich Dresdens neue Kräfte. Die zuerst eingetroffene 4. Division, der das Reiterregiment Torgau unterstellt ist, rückte am 16. September abends in die Gegend von Dippoldiswalde. Am 17. September, vormittags 8 Uhr, erhielt der Kommandeur der 4. Division, Generalleutnant Rasch, den Befehl, im Lauf des Tages die Freiburger Mulde zu gewinnen und die Uebergänge im Abschnitt Weigmansdorf—Rechenberg—Bienenmühle offenzuhalten.

Beide Parteien wissen recht wenig vom Gegner. Als Hauptaufgabe des ersten Übungstages ist daher die rechtzeitige Aufklärung über die Stärke und Bewegung des Gegners zu erledigen. Bei der großen Entfernung, die zwischen den beiderseitigen Hauptteilen besteht, ist im Lauf des Donnerstags mit einem Zusammenstoß der beiderseitigen Hauptkräfte noch nicht zu rechnen; dagegen werden sich sicherlich Gefechte zwischen den beiderseitigen Aufklärungstruppen entpinnen.

An den Übungen nehmen als Gäste des Kommandierenden Generals des IV. Armeekorps die Spitzen der Regierung, der Partei und ihrer Gliederungen sowie eine Anzahl höherer Offiziere der alten Armee teil.

### Ausländische Offiziere bei den Korpsmanövern

Auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, nimmt an den am 17. und 18. September stattfindenden Herbstübungen des IV. Armeekorps eine größere Anzahl höherer ausländischer Offiziere teil. Neben den Armeen Bulgariens, Chinas, Dänemarks, Estlands, Finnlands, Norwegens, Schwedens und der Schweiz werden namentlich Italiens, Oesterreichs und Ungarns durch stärkere Offiziersdelegationen vertreten sein. Unter den ausländischen Offizieren befinden sich der Schweizer Oberstkommandeur Briff, der italienische Divisionsgeneral Graf Murari, der österreichische General Rubena und der chinesische General Schangtsuan.

Nach Abschluß der Herbstübungen am 18. September nachmittags begeben sich die fremdländischen Offiziere nach Dresden, wo sie die Kriegsschulen des Heeres und der Luftwaffe besuchen werden.

### Drei abessinische Vertreter für die Genfer Ratsitzung.

London, 16. September. Wie die abessinische Gesandtschaft mitteilt, wird Abessinien zur kommenden Völkerbundsratsitzung 3 Vertreter entsenden. An der Spitze der abessinischen Abordnung wird der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, stehen. Es sei noch nicht entschieden, ob sich nicht auch der Negus nach Genf begeben werde. Er stände, so behauptet die Gesandtschaft, in ständiger Verbindung mit den Kerkern der abessinischen Regierung in Gore (Westabessinien), Ras Imru und Ditowed Sadi.

### Ein amerikanisches Geschwader für Europa.

Washington, 16. September. Das Marineamt gab am Mittwoch bekannt, daß ein europäisches Geschwader für eine begrenzte Zeit gebildet worden sei. Das Geschwader stehe unter dem Kommando des Kontradmirals Arthur Fairfield und bestehe aus dem leichten Kreuzer „Raleigh“ sowie den Zerstörern „Kane“ und „Hafield“ und dem Küstenwachboot „Capuga“. Die genannten Zerstörer und das Küstenwachboot tun bereits seit Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges in den spanischen Gewässern Dienst. Der Kreuzer „Raleigh“ wird zur Zeit auf der Marinewerft in Norfolk (Virginia) wie üblich überholt. Er wird demnächst nach Gibraltar zur Ablösung des nach Amerika zurückkehrenden Kreuzers „Quincy“ in See gehen. Nach der Ankunft des Kreuzers „Raleigh“ in Gibraltar wird Kontradmiral Fairfield die vier Schiffe als Geschwader zusammenfassen. Flaggschiff des Admirals wird der Kreuzer „Raleigh“. Dies ist das erste europäische Geschwader der Vereinigten Staaten von Amerika seit 1929.

### Pflichtmäßige Kinderleistungsprüfung.

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, ist diese Bekanntmachung des Landesbauernführers auf Grund einer Verordnung erlassen worden, nach der alle Kinderbestände von 5 bzw. 8 Kühen an aufwärts der Pflichtkontrolle unterliegen. An die Stelle der früher auf freiwilliger Grundlage gebildeten Kontrollvereinigungen treten jetzt die Pflichtkontrollbezirke. Die inspektionsstelle hat nun die Aufgabe, die Kontrollbezirke nach dem besonderen Plan einzurichten, deren Arbeitsweise zu übersehen und die Leistungsprüfer für die Kontrollbezirke auszubilden. Die genannte Verordnung über die Einfihrung der Pflichtkontrolle hat den Zweck, diejenigen Kinderbestände, die das Leistungsziel bis heute noch nicht erfüllt haben, in der Milchleistung zu steigern. Der Reichsnährstand hat sich zum Erlaß der Verordnung um so mehr veranlaßt gesehen, als das frühere schichtkontrollereinswesen auf freiwilliger Grundlage ganz hervorragende Erfolge gehabt hat. Um in der Landesbauernschaft diesen diese Verordnung durchzuführen, ist eine große Anzahl Hilfskräfte nötig. Die Landesbauernschaft wird deshalb die Einstellung von jungen Bauernsöhnen für diese Tätigkeit Kinderleistungsprüfer.

Schriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Widerdienst, stellvertretend Schriftleiter: Werner Kuntzsch, Altendorf. Verantwortlicher Ingenieur: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-A. VIII 36: 1,170. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

## Gaststätte Huthaus

Großes Serien-Preis-Stat-Turnier beginnt Freitag, den 18. Sept. 1936. Einlaß 70 Pf. 1. Preis 35 M. Es ladet ergebenst ein Familie Howach

Zahnarzt Dr. Heisig  
von der Reise zurück

Gardinenstangen, alle Größen  
Zugeinrichtungen, Selbststrolos  
Scheibenstäbe, billig und gut bei

Oberstorplatz Hans Pflutz

## Milchverbandscheine

druckt schnellstens  
Buchdruckerei Carl Jehne

Briefbogen  
Briefumschläge  
Mitteilungen  
Rechnungen  
Rundschreiben  
Preislisten  
Kataloge  
Werbeblätter

und alle sonstigen Drucksachen, die im täglichen Geschäftsverkehr benötigt werden, liefert zu mäßigen Preisen  
Buchdruckerei  
**Carl Jehne**  
Dippoldiswalde.  
Tel. 403

Ordentliches, ehrliches u. sauberes  
**Hausmädchen**  
nicht unter 20 Jahren, für 1. Oktober gesucht. Vorzustellen Freitag vormittag  
Fras Jehne,  
Adolf-Hitler-Str. 15



Kann mir der Rat nicht früher kommen, Seifix hatt' ich schon längst genommen

Werbe Mitglied der NSB



## Kurze Notizen

In einem Rundbrief des Reichsfinanzministers wird mitgeteilt, daß die im vergangenen Jahr über die Behandlung der Veranlagungen zugunsten des Winterhilfswerts bei der Vermögenssteuer erlassenen Anordnungen auch für die Veranlagungen zugunsten des Winterhilfswerts 1936/37 gelten.

Aus Anlaß des 100. Todestages Christian Dietrich Grabbes, des großen deutschen Dramatikers, findet in Detmold, der Vaterstadt des Dichters und Hauptstadt des Lipper Landes, in der Zeit vom 26. September bis 2. Oktober eine Grabbe-Woche statt, die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels steht.

In Stuttgart findet gegenwärtig der 2. Reichsinnungsstag des Tischlerhandwerks statt. Er wurde durch die Eröffnung der Ausstellung „Deutsches Böhnen“, auf der das Tischlerhandwerk zum erstenmal Möbel mit seinem neuen Gütezeichen ausstellt, eingeleitet.

Das neue Segelschiff der Arlegsmarine, „Hors Bessel“, das am 14. Juni 1936 in Anwesenheit des Führers auf der Werft von Blohm u. Bohn in Hamburg vom Stapel gelaufen ist, wird am 17. September nach erfolgter Probefahrt in Dienst gestellt und in der Nacht zum 18. September nach Kiel überführt werden. Kommandant des Schiffs ist Fregattenkapitän Thiele. In Hamburg wird lediglich ein kleiner Befehlsmann unter Führung des Ersten Offiziers, Kapitänleutnant Herffing, an Bord gehen. In Kiel wird die Besatzung mit dem in Kürze erfolgenden Herbststellentwechsel ergänzt werden.

Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat die Prüfung der Finanzlage Österreichs fortgesetzt. Der österreichische Finanzminister Dragler unterbreitete dem Komitee eine Denkschrift, in der die Gründe dargelegt werden, aus denen nach Ansicht der österreichischen Regierung der Augenblick gekommen ist, die Tätigkeit des Völkerbundvertreters bei der Bundesregierung und des Veters bei der österreichischen Rationalbank zu beenden. Die damit offiziell aufgeworfene Frage der Abschaffung der Finanzkontrolle wird in einer der nächsten Sitzungen geprüft werden.

Die Hiltzerjungen in Padua eingetroffen. Mit einem Sonderzug trafen die 450 Hiltzerjungen die eine Italienreise unternahmen, in Padua ein. In ihrem Empfang hatten sich die Vertreter der Behörden darunter der Präfeld der Provinz, der Bürgermeister der Stadt, der deutsche Vizekonul und zahlreiche Mitglieder der faschistischen Jugendorganisationen auf dem Bahnhof eingefunden. Unter klingendem Spiel zogen die Hiltzerjungen durch die von Menschen dichtgefüllten Straßen zu ihrem Quartier. Die Führer der Gruppe begaben sich dann in das Ballhaus zu einem Besuch der faschistischen Jugendorganisation, als deren Gäste die Hiltzerjungen in Padua weilten. Nach einer Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges und der faschistischen Revolution fand ein Empfang im Rathaus statt, den die Stadtverwaltung zu Ehren der deutschen Jugend veranstaltete.

30 Millionen Gasmasken für die englische Bevölkerung. Die Luftschutzabteilung des englischen Innenministeriums hat, wie der „Evening Standard“ meldet, 30 Millionen Gasmasken in Auftrag gegeben, mit deren Herstellung Ende dieses Monats in Blackburn begonnen werden soll. Nach dem Fabrikationsplan sollen in der Woche 250 000 Masken hergestellt werden, die in allen Gegenden Großbritanniens aufgespeichert werden. In London allein werden mehrere hundert Lagerplätze errichtet, und zwar so, daß die mit der Verteilung beauftragten Stellen die Masken im Ernstfall in wenigen Minuten der Bevölkerung aushändigen können.

Staatspräsident Jaimis †. Griechenlands ehemaliger Staatspräsident, Dr. Alexander Jaimis, der in der letzten Zeit zur Erholung in Wien weilte, ist im 81. Lebensjahr verstorben. Staatspräsident Jaimis war seit Mai 1925 mit Frau Sophie geb. Kumeris, einer Wienerin, verheiratet, die früher Lehrerin in Paris, später Krankenpflegerin in Wien war, wo sie Jaimis kennengelernt hatte.

Gattenmörder hingerichtet. In Götting ist der am 31. Juli 1894 geborene Georg Wap aus Rodersdorf (Ob-Lausitz) hingerichtet worden der am 8. Mai 1936 vom Schwurgericht in Götting wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Wap hatte in der Nacht vom 27. zum 28. August 1935 in seinem Haus zu Rodersdorf seine Ehefrau ermordet, um in den Besitz einer im Falle ihres Todes fälligen Lebensversicherungssumme zu gelangen.

## Bedrohtes Frankreich

Das Frankreich der Nachkriegszeit ist über 15 Jahre nicht milde geworden, durch eine geschickte Propaganda, angeregt durch entsprechende Ministerreden, in der Welt die Auffassung zu verbreiten, als sei seine Sicherheit ständig durch deutsche Angriffsabsichten bedroht. Die Sicherheitsbedrohung Frankreichs war schließlich so abgegriffen, daß sie niemand mehr ernst nehmen konnte, besonders angesichts der ungeheuren Grenzbefestigungen, die inzwischen errichtet worden waren. Frankreichs Sicherheit war in der ganzen Zeit durch Deutschland nie bedroht.

Heute darf man mit größerem Recht und starkem Ernst behaupten, daß Frankreich bedroht ist, bedroht aber nicht durch eine andere staatliche Macht, sondern durch einen Feind, der im Innern des Landes großgezüchtet wurde auf einem von Moskau aus beackerten Boden. Die innerpolitische Entwicklung Frankreichs hat eine Nüchternheit gewonnen, die vor wenigen Monaten als Auswirkung der letzten Parlamentswahlen in die inzwischen stark anrühmlich gewordene Volksfront einmündete. Die Bildung der Volksfront-Regierung erfolgte zu einer Zeit, als Frankreich durch politische Streits aufs stärkste erschüttert wurde. Hunderte von Fabriken waren durch die von Moskau Agenten irreführten Arbeiterschaften besetzt gehalten worden, so daß die Arbeit ruhte, die Produktion, der Verkehr stockte und das ganze Land von einer Feuerungswelle überhitzt wurde. Nach Bildung der Regierung Blum konnte diese Streikwelle zurückgedrängt werden, nachdem eine Reihe radikaler Forderungen durch gesetzgeberische Maßnahmen erfüllt worden waren. Léon Blum als Führer der linken Sozialisten und Anhänger der Zusammenarbeit mit den Kommunisten, hat aber sehr bald feststellen müssen, daß Gesetze leichter erlassen als durchgeführt werden können. Es muß zugegeben werden, daß sowohl die sozial- wie arbeitsrechtlichen Verhältnisse in Frankreich außerordentlich rückständig waren. Die neuen Sozial- und Arbeitsgesetze aber mußten sich für die französische Wirtschaft in jeder Hinsicht vertenernd auswirken. Den gesetzlich vorgeschriebenen Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen und Urlaubsgewährungen folgte zwangsläufig eine allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung.

Der Erfolg der Maßnahmen der Volksfrontregierung war also nicht eine Entspannung sondern eine weitere Verschärfung der Lage. Wenn man sich der „Arbeitsanweisungen“ der Komintern zur Vorbereitung der Weltrevolution erinnert, wird man feststellen, daß ein solcher Zustand nicht unbedingt das Ergebnis natürlicher Ent-

wicklung sondern der Erfolg der Moskauer Anweisungen ist. Das französisch-sowjetische Militärbündnis hat jedenfalls nicht vermocht, die kommunistische Wühlarbeit in Frankreich einzudämmen. Das Gegenteil ist der Fall. Die Volksfrontregierung unter der Führung Léon Blums legt Wert darauf, mit der kommunistischen Partei freundschaftlich zusammenzuarbeiten. Ein Kampf gegen den Kommunismus kommt für sie nicht in Frage, was zur Folge hat, daß die französischen Kommunisten eingebend ihres Moskauer Auftrages um so intensiver auf eine Radikalisierung und Bolschewisierung der französischen Arbeitermassen hinarbeiten. Wie abhängig die Regierung Blum von den Kommunisten ist, hat sich nur zu deutlich während des spanischen Bürgerkrieges gezeigt, wo die Regierung offiziell ein Nichteinmischungsabkommen betreibt, inoffiziell aber die umfassendsten Waffen- und Munitionslieferungen an die Madrider Volksfront-Regierung zuläßt. Aber Moskau will ja nicht die Volksfront, es will den Bolschewismus auch in Frankreich.

Im französischen Volk sieht man mit Beforgnis den weiteren Gestaltung der Dinge entgegen. Schon mehrten sich die Anzeichen dafür, daß die Kommunisten zum Angriff übergehen wollen. In diesen Tagen ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Andersgesinnten gekommen, so in Lyon und im Elsass. Im Elsass hat sich als besonders bedenklich die Tatsache erwiesen, daß die Polizei, die zur Sicherung von Arbeitswilligen aufgebaut wurde, durch passives Verhalten den Kommunisten ihre Terrorakte erleichtert.

Innerhalb des französischen Kabinetts scheint sich der Riß zwischen Volksfrontanhängern nach Madrider Muster und jenen der gemäßigteren Linie in immer schrofferer Form aufzutun. Von Léon Blum war beabsichtigt, den neuen Arbeitskonflikt gleichsam diktatorisch im Sinne der radikalen Linken zu lösen. Hier scheint der Präsident der Republik Lebrun eingegriffen zu haben, der eine einseitige Entscheidung ablehnte und Léon Blum erneut auf den Verhandlungsweg verwies. Die französische Regierungspolitik steht somit an jenem Punkt, wo sich entscheiden muß, ob der Moskauer Einfluß schon so stark ist, daß er die weiteren innerpolitischen Entscheidungen grundsätzlich bestimmt. Frankreich ist bedroht, bedroht von jenem Verbündeten, den es gegen die angebliche deutsche Bedrohung herbeiziel. Im Interesse des französischen Volkes und der europäischen Zivilisation kann man nur hoffen, daß der Aufbruch des Bolschewismus in Frankreich abgesehen wird.

## Münchens Straßenbauausstellung

Eröffnung durch Generalinspektor Dr. Todt. Auf dem Münchener Ausstellungsgelände wurde im Beisein zahlreicher Ehrengäste von Partei und Staat, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst die große Straßenbauausstellung München 1936 eröffnet, die erstmals im Rahmen einer solchen Veranstaltung der Technik und der Wirtschaft auch eine Abteilung „Die Straßen Adolf Hitlers in der Kunst“ enthält.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, wies in seiner Eröffnungssprache auf die Bedeutung der deutschen Straßenbautagung hin, die am gleichen Tage eröffnet wurde. Die Tagung und ihre Ausstellung hätten weithin starkes Interesse gefunden, was in der großen Zahl ausländischer Besucher zum Ausdruck komme. Nach einem Hinweis auf den planmäßigen und raschen Fortgang der Arbeiten auf den Reichsautobahnen betonte der Generalinspektor, daß man auf dieser Ausstellung vor allem die Entwicklung der deutschen Baumaschinenindustrie verfolgen könne, die heute tonangebend in ganz Europa sei.

Hierauf übergab Dr. Todt die Ausstellung der Öffentlichkeit mit dem herzlichsten Dank an die Mitarbeiter. Abschließend sprachen Prof. Rosner für die ausstellenden Künstler und Dr. Griesmann für die Baumaschinenindustrie.

trie. Dann begrüßte Gauleiter Staatsminister Adolf Bauner die Tagungsteilnehmer und die Aussteller in der Hauptstadt der Bewegung.

Die Baumaschinenschau zeigt, daß alles geschaffen wurde, was immer den Straßenbau verbessern und die Arbeit beschleunigen kann. So sieht man in dieser Ausstellung von internationaler Bedeutung die neuesten Maschinen zum Zubereiten der Baustoffe, wie fahrbare Steinbrecher, Wasch- und Siebtrommeln, ferner Maschinen zum Lösen, Befestigen und Bewegen des Bodens wie Bagger, riesige Förderbänder, Schlepper, Pressluftwerkzeuge und Straßenwalzen. Man sieht ferner Maschinen des Asphalt- und Teerstraßenbaues, fahrbare Motorbohrer, vor allem aber Maschinen zum Betonstraßenbau, deren Konstruktion durch den Bau der Reichsautobahnen am meisten beeinflusst und auch gefördert worden ist.

## Förderung begabter Studenten

Die Reichsführung der Deutschen Studentenschaft teilt mit:

Zwischen dem Reichsstudentenwerk und der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft ist eine Vereinbarung zustande gekommen, laut der die Weikampfleiter des Reichleistungskampfes der Deutschen Studentenschaft an den einzelnen Hochschulen die Berechtigung erhalten, den ausländischen Studentenwerken solche minderwertigen



Drinksche vom Reichsparteitag. Berliner SA trifft nach ergebnisreichen Nürnberger Tagen auf dem Anhalter Bahnhof ein.











# Fünf Millionen Deutsche leben vom Weinbau

## Diesen Millionen deutscher Volksgenossen soll die Weinwerbeweche Arbeit und Lohn bringen

Rund 80 000 Hektar Boden sind mit Reben bepflanzt; hieran sind die bedeutenden Weinbaugebiete wie folgt beteiligt: die Pfalz 17 000, Rheinhessen 15 000, Baden 13 000, Württemberg 11 000, Mosel-Saar-Ruwer-Gebiet 9000, Rheingebiet 8500, Franken 2500, der Mittelrhein 2500, der Rheingau 2500 und das Uhr-Gebiet 1000 Hektar.

200 000 Winzerfamilien mit rund einer Million Menschen leben vom Weinbau. Drei Millionen Volksgenossen aus anderen Berufsgruppen, z. B. Weinbergarbeitern, Kellerarbeitern, Holzarbeitern, Küfern, Fassfabriken, Werkzeugfabriken, Flaschen- und Glasindustrie, Korb- und Bassischtereien, Korf-, Kisten- und Strohhüttenfabriken, Papierfabriken, Druckereien, Transportgewerbe, Weinhandel, Einzelhandel, Hotel- und Gaststättengewerbe, Sektindustrie, Obsthändler, Sägmästereien usw. vermittelt der Weinbau Arbeit und Brot. 90 v. H. aller Weinbaubetriebe entfallen auf Kleinbetriebe.

Die jährliche deutsche Weinernte betrug in der Vergangenheit durchschnittlich zwei Millionen Hektoliter, die Weltweinernte 170 Millionen Hektoliter. Von dieser entfiel auf die hauptsächlichsten Weinkländer: Frankreich 60 Millionen, Italien 45 Millionen und Spanien 21,5 Millionen Hektoliter. Die deutsche Weinernte ist 1934 auf 4,7 Millionen Hektoliter, 1935 auf 4,2 Millionen Hektoliter, 1936 ist noch

dem bisherigen Stand der Weinberge mengenmäßig mit einem Ertrag zu rechnen, der nicht viel unter den Erntemengen von 1934 liegen wird.

Für ein Hektar Weinfläche muß drei- bis viermal so viel Arbeit aufgewendet werden als für ein Hektar Ackerland. Für ein Hektar Ackerland werden jährlich fünfzig bis sechzig Arbeitstage, für die gleich große Weinbaufläche 181 Tage gerechnet. Die Weinbaugebiete im Deutschen Reich gehören zu den am stärksten besiedelten Gebieten. Während z. B. in Preußen, im Osten, nur dreißig Köpfe auf das Quadratkilometer entfallen, weisen die Weinbaureise eine Volksdichtigkeit von siebzig bis neunzig Köpfen auf das Quadratkilometer auf. In einzelnen Kreisen, z. B. Rheingau, Uhrweiler, Kreuznach, übertrifft die Einwohnerzahl sogar weit den Reichsdurchschnitt mit 133 auf das Quadratkilometer.

Der Weinbau ernährt eine Familie schon auf kleinster Fläche. Von den 200 000 Weinbaubetrieben entfallen 90 v. H. auf eine Fläche unter ein Hektar, 80 v. H. auf eine Fläche unter ein halbes Hektar und 52 v. H. auf eine Fläche von ein Viertel Hektar; dabei macht die gesamte Weinbaufläche nur 0,3 v. H. der genutzten landwirtschaftlichen Fläche Deutschlands aus.

## Sport

### Über 2500 Fußballmannschaften im Meisterschaftskampf des Gauess Sachsen

Nachdem am letzten Sonntag auch die Mannschaften der Gauliga und der Bezirksklassen den Kampf um die Meisterschaftspunkte aufgenommen haben, ist dieser nun auf der ganzen Linie in vollen Gang gekommen. Für die Spielzeit 1936/37 haben im Gau Sachsen 2552 Mannschaften ihre Teilnahme an den Meisterschaftsspielen gemeldet gegenüber dem Vorjahr mit 2320 Mannschaften, also 232 oder 10 v. H. mehr.

Die Mannschafszahlen haben in den letzten Jahren eine ständige Steigerung erfahren. Im Spieljahr 1933/34, dem ersten nach Errichtung des Gauess Sachsen wurde mit 1721 Mannschaften begonnen; die Entwicklung ergibt sich aus folgenden Zahlen: 1933/34 1721 Mannschaften, 1934/35 2055, 1935/36 2320, 1936/37 2552 Mannschaften. Nicht berücksichtigt sind in dieser Aufstellung diejenigen Mannschaften, die sich nur auf den Freundschaftsspielverkehr beschränken; ihre Zahl ist nicht gering zu schätzen. Beispielsweise bestehen im Kreis Leipzig fünfundsiebzig Mannschaften für Aktive, für die in diesem Jahr von

der Errichtung eines Meisterschaftsbetriebes abgesehen wurde, abgesehen von den sonstigen überzähligen Mannschaften der einzelnen Vereine. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß mit der Durchführung des Abkommens zwischen Reichsportführung und Hitler-Jugend etwa 300 Knabenmannschaften aus der Teilnahme an dem getrennten Spielbetrieb auscheiden werden.

Die 2552 Mannschaften verteilen sich auf die Kreise wie folgt: Plauen 244, Zwickau 283, Chemnitz mit Rochlitz-Döbeln 501, Leipzig 681, Obererzgebirge 132, Dresden 531, Rauen 180.

Die 2552 Mannschaften, die in 351 Abteilungen eingeteilt sind, müssen zur Durchführung der Meisterschaftsspiele in den einzelnen Klassen und Abteilungen 17 298 Spiele austragen. Nach Klassen geordnet ergibt sich folgendes Bild: Es gehören zur Gauliga 10 Vereine in 1 Abteilung, Bezirksklasse 46 in 4 Abteilungen, 1. Kreisklasse 167 in 18 Abteilungen, 2. Kreisklasse 421 in 46 Abteilungen, Unterklasse 726 in 93 Abteilungen, Kreisklasse 39 in 7 Abteilungen, Jugend 846 in 134 Abteilungen und Knaben 297 Vereine in 48 Abteilungen. Der Hauptaufmarsch ist bei den Jugendlichen zu verzeichnen, deren Mannschafszahl von 612 auf 846 liegt.



ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH (33. Fortsetzung.)

„Wenn ich gestorben sein werde, versprich mir, daß du meinen armen Vater nicht verläßt, Karl. Du sollst das Vermächtnis sein, das ich ihm hinterlasse.“

„Dein Vater ist mein Vater geworden, Maud. Ich will ihm ein guter Sohn sein.“

„Ich danke dir, Karl. Und nun laß mich für kurze Zeit mit meinem Glück allein.“

Stumm gingen die beiden Männer aus dem Zimmer. Als sie es Stunden später wieder betraten, hatte eine junge Seele Abschied genommen. Mit glücklichem Lächeln um den Mund lag Maud in den Armen. Es schien, als ob sie träume. Mit wechem Aufschrei stürzte der Vater zum Lager. Busdorf schloß leise die Tür hinter sich. Diese lechte Zwiesprache eines Vaters mit der Seele seines toten Kindes ist heilig und soll nicht durch die Gegenwart eines Dritten entweiht werden.

Auf der Rennbahn der Greif-Werke knatterten die Motoren. Am Start stand ein schnittiger Rennwagen. Neben ihm gähnte sich der Obergeringenieur von Graubach gerade eine Zigarette an. Er schaut dann gelangweilt über die Bahn. Auf einmal beleben sich seine Züge. In der Ferne taucht ein Privatwagen auf.

Lachend springt Lore Kaufmann aus dem Führeritz.

„Habe ich Sie lange warten lassen, Herr von Graubach?“

„D, es war mir ein Vergnügen, gnädiges Fräulein.“

„Na, na! Ist Papa schon auf der Bahn?“

„Noch nicht.“

„Dann wird er uns eben bereits auf der Fahrt finden, wenn er kommt. Ist alles bereit?“

„Bitte, wir können sofort beginnen, nachdem die Bahn frei ist.“

„Also geben Sie freundlichst die Anweisung dafür.“

Lore Kaufmann zwangte eine widerpenstige Locke unter die Sturzhaut und kniff die Augen zusammen, als sie über die Bahn schaute. Ihre schlante Gestalt steckte im Lederbrezel. Sie hatte sich seit der Zeit, die vergangen war, wenig verändert. Um ihren Mund nur hatte sich ein herber Zug ausgeprägt, der ein wenig störend wirkte.

Der Obergeringenieur war inzwischen zurückgekehrt.

„All right! Wir können beginnen!“

Die beiden nahmen in dem Rennwagen Platz, Lore Kaufmann am Steuer. Der Motor surrte an. Ein Druck auf den Gashebel, und wie ein edler Renner schoß der Wagen davon. Graubach hatte sich in eine Ecke gedrückt und beobachtete den Zeiger des Tachometers, der rückwärts vorrückte. Lore schaltete den Kompressor ein. Laut heulte der auf. Mit zusammengkniffenen Lippen sah das Mädchen am Steuer und horchte auf die Melodie der Maschine. Als der Wagen am Startplatz zum zweiten Male vorbeischoß,

winkte — die beiden Insassen bemerkten es nur für den Bruchteil einer Sekunde — ein Herr lebhaft mit erhobenem Arm.

Dann, nach mehreren Kunden ließ der Wagen langsamer, hielt an.

„Ich gratuliere, gnädiges Fräulein! Donnerwetter, wir haben heute eine glänzende Leistung hinter uns!“ Es klang ehrliche Anerkennung aus dem Lob Graubachs.

Auch Generaldirektor Kaufmann hielt mit seinem Befehl nicht zurück, als er das Ergebnis des Proberennens hörte.

„Bist ein Blutmädel, Lore. Die Herren von der Konkurrenz werden an dir eine harte Nuß zu knacken haben.“

„Das will ich hoffen, Papa. Mit einem guten Plaque gebe ich mich nicht zufrieden auf dem Rürburging. Ich will die Erste werden.“

„Na, na, aber zutrauen ist es dir schon. Was, Herr von Graubach?“ Der Generaldirektors Gesicht strahlte.

„Ich möchte wetten, daß ... Hoffentlich haben wir kein Pech.“

„Nun, ein wenig können wir uns schon auf unseren Wagen verlassen. Also in einer Woche! A propos, nimmst du mich mit nach Hause, Lore? Ich habe meinen Wagen bereits wieder heimgeschickt.“

„Selbstverständlich, Papa.“

Vater und Tochter unterhielten sich auf der Heimfahrt weiter über die Aussichten des Rennens. Es war, als ob Kaufmann noch etwas auf dem Herzen hätte, sich aber scheute, es auszusprechen. Endlich schlen : zu einem Entschluß gekommen zu sein.

„Hast du die Nennungen zum Rennen eingehend studiert, Lore?“

„Na, aber höre mal, Papa, das ist doch selbstverständlich. Ich muß mich doch über meine Gegner informieren.“

„Ja, da ist mir etwas aufgefallen.“

Lore widmete dem Vater einen erstaunten Seitenblick, als er stotzte.

„Da wird diesmal auch das deutsche Vorman-Wert einen Wagen laufen lassen.“

„Weiß ich, Papa.“

„Ist dir der Name des Führers nicht aufgefallen?“

Lore biß sich auf die Lippen. Der Alte sah die Tochter von der Seite an.

„Busdorf meinst du, Papa?“ Es klang gleichgültig klingen. Aber Kaufmann merkte doch den erregten Unterton in der Stimme.

„Ja.“

„Nun, ich finde, daß der Name nicht gar so selten ist. Warum sollte es nicht noch mehr Träger dieses Namens geben? Karl Busdorf“, ihre Stimme stotzte, und in ihr Gesicht flog eine feine Röte. „Karl Busdorf soll sich ja doch irgendwo in Amerika aufhalten. Warum sollte er also ausgerechnet am Rürburgrennen teilnehmen? Und wenn auch“, fügte sie dann mit plötzlich gemachter Gleichgültigkeit hinzu.

„Ich fahre jedenfalls das Rennen für die Greif-Werke.“

„So ist dir der Mann heute gleichgültig?“ Forschend betrachtete Kaufmann die Tochter.

18. September.	
Sonnenaufgang 5.39	Sonnenuntergang 18.09
Mondaufgang 8.45	Monduntergang 18.27
1426: Der Kaiser Hubert von Eyd in Gent gest. (geb. um 1366). — 1786: Der Dichter Justinus Kerner in Ludwigsburg geb. (gest. 1862). — 1806: Der Schriftsteller Heinrich Raabe in Sprottau geb. (gest. 1884). — 1860: Befreiung des Kirchenstaates durch Viktor Emanuel. — 1915: Eroberung der Stadt Bina durch die Armee von Eichhorn. — 1927: Einweihung des Lannenbergdenkmals bei Hohenstein in Ostpreußen.	
Ramonstag: Prot. Titus, kath. Thomas von Villanova.	

## Rundfunk

Freitag, 18. September.

9.40: Walz — Ein Hundeleben. Geschichte von Heinz Cester. — 10.00: Aus Leipzig: Stück ab! Mit dem Fallkirm in die Tiefe. Hörfolge von Gerhard Kleie. — 10.30: Sendepause. — 10.50: Spielturmen im Kindergarten. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Köln: Die Werkausgabe. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. — 13.15: Aus Köln: Musik zum Mittag. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. — 15.15: Kinderliederfesten. — 15.35: Anweider Sommer. Eine lustige Geschichte mit einem besinnlichen Ende. — 16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause 16.50: Halt für Lastkraftwagen! Ein nächtlicher Besuch bei der ersten offiziellen Kontrollstation. — 18.00: Der Kampf der Geusen, in ihren Liedern nachgestellt von Kurt Lamerbin. Junge Gefolgshaft Bann 201. — 18.30: Ebdard Krieg. Am Hügel: Martha Keller-Versch. — 19.00: Und lebt ist Freierabend! (Schallplatten). — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Sammel! Kamerad des Weltkrieges, Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir rufen dich! — 20.10: Aus der Truhe des Königsruferhäuser Landboten: September. — 21.00: Regierabend. Es spielt das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 22.15: Deutschlandecho: Aus Stuttgart: 18. Internationale Sechstagesfahrt. (Zweiter Tag) — 23.00 bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Wifried Krüger spielt.

Reichsender Leipzig: Freitag, 18. September

9.35 Spielturmen; 10.00 „Stück ab! Mit dem Fallkirm in die Tiefe“; eine Hörfolge; 10.45 Was will der Schulgarten auf der Reichsgartenschau? 12.00 Aus Döberleben: Musik für die Arbeitspause; 13.15 Aus Frankfurt: Hörer, schaltst Euch ein; 14.15 Mädel von zwei bis drei; 15.00 Für die Frau: Schreib mir ein freudlich Wort ...; 16.00 Schallplattenmusik; 17.00 Das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse; 17.20 Wissen und Fortschritt; 17.30 Musikalisches Zwischenstück; 17.40 Germanische Wälder — deutsche Stämme; 18.00 Musik aus Dresden; 19.00 Sudetendeutsche Heimat- und Soldatenmärchen; 19.45 Umkehr am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.15 18. Internationale Sechstagesfahrt; 22.30 Unterhaltungskonzert.

„Papa, bitte ...“ Die beiden Worte schnitten dem Alten ins Herz. Er wußte, daß seine Tochter nicht vergessen konnte. Resigniert beugte er den Kopf und schweig.

Zu Tausenden hat sich das Publikum eingefunden. Das größte Rennen des Jahres hat zahlreiche Nennungen gebracht. Die Namen der Fahrer von internationalem Ruf gehen von Mund zu Mund.

In einer Gruppe von Herren steht Karl Busdorf. Neben ihm der alte Vorman, in dessen Antlitz das Leid des letzten Jahres noch tiefere Falten gegraden hat. Jetzt zieht sich kein zernittertes Gesicht auseinander, und die Spur eines Lächelns scheint darauf. Der lange Mensch neben ihm hat eine lustige Bemerkung gemacht. Auch die übrigen Herren lachen.

„Meine Herren, es ist mir furchtbar ernst damit“, versichert Dr. Hermann Jürgen pathetisch, „eine Flasche des famosen Nebenlattes dieser Landschaft würde dir, mein lieber Karl, erst die rechte Forderung geben. Aber schenbar“, Jürgen legt seine Stirn in bedauernde Falten, „hast du alle schlechten Sitten der Herren Vankees angenommen.“

„Wenigstens für die Zeit vor einem solchen Unternehmen wie das heutige.“

„Na, denn nicht.“ Resigniert blüht sich Jürgen um.

Im selben Augenblick geht eine junge Dame, bereits in Kautschukdreh, an der Gruppe der Herren vorbei. Als sie die rassistige Gestalt Busdorfs erblickt, ist es, als ob sie zögere, weiter zu gehen. Das Blut schießt ihr ins Gesicht, während ihre Augen sich verdunkeln. Auch Busdorf bemerkt die junge Dame und wird bleich. Vergebend umfassen seine Augen die Gestalt des Mädchens, das inzwischen weitergeschritten ist. Sein Schwiegervater muß eine an ihn gerichtete Frage wiederholen. Und auch dann noch befinnt sich der Ingenieur, bevor er zu antworten vermag.

Einer der Herren weist auf die sich Entfernende.

„Allerhand Achtung vor der Lore Kaufmann! Donnerwetter nochmal! Tritt in Konkurrenz bei diesem Rennen!“

„Meinen Sie, daß sie überhaupt Aussicht auf Erfolg hat?“ mißt sich ein anderer dazwischen.

„So ganz ohne kann sie nicht sein, sonst hätte wohl der alte Kaufmann beiseiten abgewinkt. Es gilt doch immerhin, den Namen seiner Firma zu verteidigen.“

Da erntet der Ruf an die Fahrer, sich beim Startplatz einzufinden. Lebhaftes Händeschütteln setzt ein. Dann gehen die Unbeteiligten zu den Tribünen.

Schon kartet der Sieger des vorjährigen Rennens. Siegesfischer winkt er mit der Hand zu den Tribünen hinauf, dann schießt der Wagen davon. Der nächste folgt und wieder der nächste. Dann kommt Lore Kaufmann an die Reihe. Neben ihr nimmt Obergeringenieur von Graubach Platz.

Lore schaut sich noch einmal um, kann aber Busdorf nicht sehen. Unentschlossen singert sie am Steuer. Da kommt der Ruf von dem Starter:

„Bitte, gnädiges Fräulein, fertig machen!“

(Schluß folgt.)